

Sokrates zur Massenarbeitslosigkeit

Roland Heynkes

9. August 2006, Aachen

Die Massenarbeitslosigkeit ist eines der großen Probleme unserer Zeit, weil ihre Ursachen und Wirkungen kaum verstanden werden. Die folgende, wenig bekannte Geschichte habe ich nicht ganz zufällig entdeckt und ins Deutsche übertragen. Erstaunlicherweise hat sich anscheinend schon Sokrates mit dem Phänomen beschäftigt und Lösungen vorgeschlagen. Vielleicht hat sich aber auch einer seiner Schüler diesen Sokrates-Dialog ausgedacht, wie wir es von Platon kennen. Sokrates selbst hat ja leider keine Texte hinterlassen.

Dem alten Sokrates trug einst König Maisades eine seiner größten Sorgen vor. Zu gerne hätte er erfahren, wie man in seinem Land das Problem der massenhaften Arbeitslosigkeit lösen könne. Der Weise hatte schon darüber nachgedacht und glaubte die Antwort zu kennen. Unvorbereitet in einem Satz zusammen gefasst, hätte sie aber zu leicht als Banalität oder Verhöhnung des Fragenden missverstanden werden können. Sokrates holte daher etwas weiter aus und erarbeitete die Antwort gemeinsam mit dem König. Zu diesem Zweck gab er sich uninformiert und fragte den König nach den Ursachen der Massenarbeitslosigkeit.

Leicht irritiert über die vermeintliche Unwissenheit des berühmten Alten erklärte ihm Maisades, dass die Waren und Dienstleistungen seine Händler und Handwerker teurer als die der ausländischen Konkurrenz seien. Die Nachfrage durch seine Bürger habe daher stark nachgelassen, sodass die Händler und Handwerker seines Landes immer mehr Mitarbeiter hätten entlassen müssen. Da fragte Sokrates den Thraker, ob denn nun seine arbeitslosen Bürger vor Hunger und Kälte sterben müssten. Empört wies dieser den vermeintlichen Verdacht weit von sich. Selbstverständlich lasse er diese Unglücklichen mit dem Nötigsten versorgen. Nun aber wollte Sokrates wissen, woher der König die Mittel für die Versorgung der Armen nehme. Darauf antwortete Maisades, dass er immer dann seinen Anteil erhalte, wenn in seinem Land Geld den Besitzer wechsele. Dies sei vor allem dann der Fall, wenn die Rechnungen der Handwerker oder die Waren der Bauern, Fischer und Händlers bezahlt würden oder wenn Arbeitnehmer ihren Lohn erhielten. Er habe nur das Problem, von seinen Bürgern immer höhere Steuern verlangen zu müssen, weil eben die Zahl der zu versorgenden Arbeitslosen stetig wachse, während die Zahl der noch arbeitenden Bürger immer weiter abnehme.

Diese Antworten überraschten Sokrates nicht und er fragte den König, ob nicht die immer höheren Abgaben das Problem der Konkurrenzfähigkeit seiner Händler und Handwerker noch weiter verschlimmert. Ganz verzweifelt musste Maisades dies bestätigen. Seine Sorgen wurden sogar noch durch die Beobachtung verstärkt, dass es vielen seiner arbeitslosen Bürger nicht mehr gelang, ihre Kinder zu fleißigem Lernen zu bewegen. Immer mehr junge Bürger hatten in der Schule derart wenig gelernt, dass seine Handwerker und Händler sie kaum zu brauchbaren Mitarbeitern ausbilden könnten. Inzwischen müsse der König daher nicht nur ältere Arbeitslose

versorgen, sondern auch kerngesunde junge Leute, die noch nie in ihrem Leben gearbeitet hätten und zunehmend das Land unsicher machten. Aus Langeweile und um sich zur königlichen Unterstützung noch etwas hinzu zu verdienen, führten einige Arbeitslose außerdem Gelegenheitsarbeiten durch, sodass den Handwerkern weitere Aufträge verloren gehen und sie noch mehr Mitarbeiter entlassen müssen. Noch ärgerlicher fand der König, daß immer mehr Handwerksmeister ihre normal bezahlten Arbeitsplätze abbauten und stattdessen für Hungerlöhne Mitarbeiter einstellten, für deren Lebensunterhalt dann wegen ihrer Bedürftigkeit hauptsächlich der König zahlte.

Das ist schlimm, bestätigte Sokrates, denn nun steckst Du in einer zweifachen Falle. Nimmst Du zur Versorgung der Arbeitslosen den übrigen Bürgern noch mehr Geld ab, dann müssen die von ihren Kunden auch mehr verlangen. Die Kunden werden aber nicht mehr zahlen wollen, weil sie auch die günstigeren Angebote ausländischer Händler und Handwerker nutzen oder sogar heimlich sich wegen der königlichen Unterstützung sehr preiswert anbietende Arbeitslose beschäftigen können. Also werden noch mehr Händler und Handwerker arbeitslos und verschärfen Dein Problem immer weiter. Versuchst Du aber dieser Falle zu entgehen und sparst an der Versorgung der Arbeitslosen, dann werden sich zumindest die jungen und starken Männer mit Gewalt nehmen, was sie nicht geschenkt bekommen oder durch ehrliche Arbeit erwerben können. Hinzu kommt noch das Problem, daß Du eigentlich mit großem Aufwand prüfen müsstest, wer tatsächlich Deiner Unterstützung bedarf. Du müsstest sogar Mindestlöhne festlegen und deren Einhaltung kontrollieren, damit Du nicht auch noch den Lebensunterhalt für Menschen zahlen musst, die den ganzen Tag für allzu geizige Arbeitgeber arbeiten. Aber so weit war der König mit seinen Beratern auch schon gekommen, und von Sokrates hatte er sich eine Lösung des Dilemmas erhofft.

Sokrates hielt es daher für geboten, den König von weitem einen ersten Blick auf die Lösung seines Problems werfen zu lassen. Daher fragte er ihn, wie es sich wohl auf sein Problem mit den Kosten der Arbeitslosigkeit auswirken würde, wenn er all die arbeitslosen jungen und alten Männer gegen Sparta in den Krieg schicken würde, aus welchem nur wenige von ihnen lebend zurückkehren würden. Naja, meinte der König, dann würde ich viel weniger Geld für die Versorgung und Unterhaltung von Arbeitslosen benötigen und könnte die Steuern der übrigen Bürger deutlich senken. Die könnten dann wieder mehr kaufen und die Handwerker und Händler unter ihnen könnten sogar ihre Preise senken. Dann würde es wohl wieder aufwärts gehen in seinem Reich, freute sich der König. Ja wenn ein Krieg nur nicht so teuer und das Risiko diplomatischer Schwierigkeiten nicht wäre, dann hätten wir jetzt schon eine Lösung für Dein Problem, meinte Sokrates. Aber als gütiger König wolltest Du ja auch eigentlich eher die Arbeitslosigkeit als die Arbeitslosen bekämpfen. Sicher hast Du auch schon daran gedacht, dass man im Falle einer wirtschaftlichen Erholung gut ein paar zusätzliche Männer für die zunehmende Arbeit gebrauchen könnte. Und bestimmt möchtest Du auch nicht die Klagen der Frauen hören, deren Freunde und Männer im Krieg geopfert werden müssten.

Dies alles bedenkend hielt sich die Begeisterung des Königs für den Krieg zur Lösung seines Problems der Finanzierung von Massenarbeitslosigkeit in Grenzen. Könnte er die Arbeitslosen in einem Krieg loswerden, dann würde dies zwar sein Finanzierungsproblem lösen und es gäbe kaum noch Schwarzarbeit, aber wer sollte dann die Kinder erziehen und zu fleißigem Lernen motivieren? Und wer sollte in einigen Jahren die Alten versorgen? Nein, ein Krieg war wirklich nicht die optimale Lösung, aber seine Vorteile hätte er durchaus. Dem König war nun klar geworden, dass die Massenarbeitslosigkeit aufgrund ihrer hohen Versorgungskosten, der Schwarzarbeit und ihrer Auswirkung auf die Kindererziehung zu einer ihrer eigenen Hauptursachen geworden war. Irgendwie musste er also die Massenarbeitslosigkeit beseitigen, um eine ihrer Hauptursachen zu beseitigen.

Maisades war ziemlich begeistert über seine erstaunliche Erkenntnis, dass eine Wirkung zu ihrer

eigenen Ursache werden kann. Sokrates fand anerkennende Worte für die Weisheit des Königs und fragte weiter, ob es eigentlich in seinem Reich rein gar nichts zu tun gäbe, womit man die Arbeitslosen wenigstens sinnvoll beschäftigen könnte. Oh doch, klagte da der Maisades, Arbeit gebe es eigentlich mehr als genug. Er könne sich nur schon lange kaum noch Handwerker, Gärtner und Dienstpersonal leisten, weil die Versorgung der Arbeitslosen so teuer sei. Seine Musiker, Ärzte und Lehrer drohten bereits in Nachbarländer auszuwandern, weil er und seine Bürger sie kaum noch ordentlich bezahlen könnten.

Da konnte Sokrates dem König die Frage nicht ersparen, ob er tatsächlich Arbeitslose fürs Nichtstun bezahle, obwohl er doch selber dringend Arbeitskräfte zur Erhaltung seines Schlosses, verschiedener Kirchen, Straßen und Wasserleitungen bräuchte und auch ein paar zusätzliche Polizisten, Gärtner, Schreiber, Lehrer und Bibliothekare nicht schaden würden. Nun verstand auch Maisades, warum seine gut gemeinte finanzielle Unterstützung verarmter Arbeitsloser nicht funktionieren konnte: „Nehme ich meinen noch arbeitenden Bürgern Geld für die Unterstützung von Arbeitslosen ab und bekommen die Zahlenden dafür keinerlei Gegenleistung, dann mache ich sie damit im Grunde zu Arbeitssklaven der Arbeitslosen und schade außerdem durch die zusätzliche Belastung ihrer Konkurrenzfähigkeit. Das motiviert nicht gerade zur Arbeit. Ohne Gegenleistung vergebenes Geld lädt auch zum Mißbrauch geradezu ein und macht daher eine aufwändige Prüfung der Bedürftigkeit jedes einzelnen Empfängers notwendig. Und wenn ich meinen durch Arbeitslosigkeit verarmten Bürgern statt Arbeit nur Almosen gebe, dann fühlen sie sich wie wertloser Ballast der Gesellschaft, können bei Bewerbungen nicht auf eine laufende, erfolgreiche Arbeit verweisen und verlieren sogar nach und nach immer stärker ihre Arbeitsfähigkeit. Außerdem sehen dann die Kinder der arbeitslosen Almosenempfänger keinen Grund für fleißiges Lernen in der Schule. Was also die Arbeitslosen eigentlich brauchen, ist nicht Geld, sondern bezahlte Arbeit.“

Wenn also das Prinzip „Geld ohne Gegenleistung“ so ein Problem für die Steuerzahler, den König und die Arbeitslosen darstellte und gleichzeitig seitens des Staates durchaus Bedarf an Gegenleistungen in Form von Arbeit bestand, dann lag die Lösung dieses Problems nahe. Das sah auch der König ganz klar: „In meinem Land blieb in den letzten Jahren viel Arbeit ungetan, weil ich glaubte, sie nicht finanzieren zu können. Ich habe also einen Bedarf an Arbeitskräften. Andererseits finanziere ich längst mit dem Geld meiner Steuerzahler das Leben von Arbeitslosen, welche die Arbeit tun könnten. Also werde ich künftig diese Arbeitslosen als öffentliche Bedienstete für die Erledigung öffentlicher Aufgaben einstellen und ihnen dafür als Lohn genau das Geld geben, das sie bisher als Almosen erhielten.“. Mit dieser Lösung waren Maisades und Sokrates sehr zufrieden. Letzterer vergaß auch nicht zu erwähnen, dass sich bei Angestellten die Bedürftigkeitsüberprüfung erübrige und dass königlichen Angestellten wenig Zeit für Schwarzarbeit bleibe. Der König freute sich, weil so seine Handwerker auch wieder mehr Aufträge bekommen und wieder Leute einstellen würden. Zufrieden erkannte er auch, dass kein allzu sparsamer Arbeitgeber mehr auf Kosten des Königs Mitarbeiter für Hungerlöhne würde einstellen können, weil er ja nur noch die für ihn geleistete Arbeit bezahlen werde. So spare er viel Geld, könne von einer größeren Zahl arbeitender Bürger Steuern erheben und die Steuersätze für alle senken. Als alter Lehrer ergänzte Sokrates noch, dass dann außerdem nicht mehr Kinder durch das Beispiel arbeitsloser Eltern lernen, dass man das zum Überleben notwendige Geld auch ohne eigene Arbeit bekommen kann. Auch für die Arbeitslosen selber sei es wichtig, sich gar nicht erst an permanenten Müßiggang und ein Leben ohne regelmäßigen Rhythmus zu gewöhnen.

Sokrates fasste zusammen, dass der König durch die Einstellung möglichst aller Arbeitslosen zwar zunächst kein Geld einspare, immerhin aber eine Gegenleistung für das ausgegebene Geld erhalte, durch welche die Infrastruktur seines Landes verbessert werde. Ein wenig würden aber auch seine Steuereinnahmen zunehmen, weil die Reduktion der Schwarzarbeit wieder mehr offizielle Arbeitsplätze schaffen würde. Andererseits würde allerdings der König künftig sicher noch

weniger Handwerksbetriebe beschäftigen, weil die Erledigung handwerklicher und anderer Arbeiten durch seine eigenen, öffentlichen Bediensteten für ihn und seine steuerzahlenden Bürger insgesamt billiger wäre. In der Summe würde also das Land durch die neue Regelung nur etwas weniger Steuergelder benötigen, aber sehr viel mehr Leistung dafür erhalten.

Sokrates meinte daher, die Belastung der Lohnnebenkosten durch die vielen neuen Staatsbediensteten könne trotz aller Vorteile der neuen Regelung zu hoch bleiben und immer noch die Wettbewerbsfähigkeit seiner Händler und Handwerker zu sehr belasten. Noch günstiger als eine massenhafte Anstellung im Staatsdienst auf Kosten der Steuerzahler wäre sei es daher, wenn ansonsten arbeitslose Menschen von wohlhabenden Bürgern beschäftigt würden. Er habe nichts dagegen, meinte Maisades. Die Bürger dürften das längst, täten es aber leider nur selten. „Könnten denn die Reichen Deines Landes keine Bediensteten gebrauchen?“, fragte Sokrates. „Hilfe gebrauchen könnten etliche Bürger schon“, war die Antwort, „aber einschließlich der zu zahlenden Steuern sind ihnen Bedienstete und sogar Aufträge für Handwerker wohl zu teuer.“ Seine Bürger seien stattdessen zu Stammkunden zahlreicher Baumärkte geworden und versuchten einfach alles selbst zu machen.

„Schon wieder ein Dilemma.“, meinte Sokrates: „Du darfst die Arbeit von Hausangestellten und Handwerkern nicht so hoch besteuern, dass die Bürger für deren Arbeit pro Stunde mehr bezahlen müssen, als sie selbst nach Abzug aller Steuern und Abgaben pro Arbeitsstunde verdienen. Sonst werden sie die Arbeit der Anderen als unerträglich teuer empfinden und lieber alles selbst zu machen versuchen. Das führt dann zu einer geringen Nachfrage nach Arbeit bzw. einem hohen Maß an Arbeitslosigkeit, die Dich und Deine Steuerzahler teuer zu stehen kommt. Andererseits brauchst Du aber ausreichende Steuereinnahmen zur Finanzierung der öffentlichen Aufgaben, zu denen nicht zuletzt die staatliche Beschäftigung von ansonsten arbeitslosen Bürgern gehört. Würdest Du nämlich Schulden anhäufen, dann müsstest Du dafür in späteren Jahren auch noch Zinsen zahlen und die Steuern irgendwann noch weiter erhöhen.“ „Wenn also Schulden und die Besteuerung der Arbeit so schädlich sind“, fragte Maisades, „woher nehme ich dann die benötigten Einnahmen?“ Sokrates sah zwei Auswege, die seiner Ansicht nach beide gebraucht würden: „Erstens kannst Du niedrigere Lohnsteuereinnahmen teilweise durch eine Absenkung staatlicher Ausgaben ausgleichen, weil ein Verzicht auf Lohnsteuern zu mehr privater Beschäftigung und damit zu geringeren staatlichen Ausgaben für die Beschäftigung ansonsten arbeitsloser Bürger führt. Müssten wohlhabende Bürger Deines Landes Handwerkern und eigenen Angestellten nur deren reinen Lohn und keine zusätzlichen Steuern bezahlen, dann würden die Handwerker und Angestellten ihre privaten Arbeitgeber pro Arbeitsstunde weniger kosten, als diese für ihre eigene Arbeit bekommen. Für Handwerker und Angestellte zu zahlende Löhne wären so plötzlich nicht mehr abschreckend, sondern im Gegenteil ein Geschäft. Gutverdienende Bürger würden möglichst viele einfache Arbeiten von preiswerten Handwerkern und Angestellten erledigen lassen, um selber mehr Zeit für besser bezahlte Arbeiten zu haben. Viele Handwerker und weniger qualifizierte Bürger würden dadurch vor der Arbeitslosigkeit bewahrt, ohne dass Du sie einstellen müsstest. Dadurch würden zwar die Steuereinnahmen sinken, die Staatsausgaben sanken aber noch viel stärker. Zweitens kannst Du die dann noch verbleibende Finanzierungslücke wahrscheinlich ohne schädliche Nebenwirkung durch eine Erhöhung der Verbrauchssteuern schließen. Wenn Du nämlich statt der Herstellung erst den Verkauf von Waren besteuerst, werden einheimische Waren nicht stärker als importierte belastet. Du musst nur darauf achten, dass die Verteuerung der in Deinem Land verkauften Waren durch Verbrauchssteuern keinen Schmuggel und keine verstärkten Einkäufe Deiner Bürger im Ausland zur Folge hat.“

Natürlich war der König hoch erfreut, doch noch eine Lösung für seine ausweglos erscheinende Lage gefunden zu haben. Hoffentlich konnte er sie auch umsetzen. Heute sind diese Problemlösungen nämlich im Prinzip auch bekannt, aber auf ihre Anwendung warten die Steuerzahler etlicher Länder bis jetzt vergeblich.